

Angriff der Kohlensäurebälle

Drei Ausstellungen von Olaf Holzapfel, Motoko Dobashi und Euan Macdonald

Längst müsste sich im digitalen Zeitalter auch in der abstrakten Kunst so etwas wie eine ästhetische Revolution abzeichnen. Warum sollte man in weitgehend bruchloser Fortführung der Moderne noch wie Mondrian Liniennetze über die Leinwand ziehen? Oder wie Donald Judd messerscharf geschnittene Kuben als autonome Gebilde in den Raum setzen? Seltsamerweise scheint sich darüber kaum ein Künstler mehr als nur für eine Werksequenz ernsthafte Gedanken zu machen.

Olaf Holzapfel, zurzeit Gastprofessor an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe, ist seit geraumer Zeit auf der Suche nach einem neuen Vokabular, das dem visuellen und damit auch mentalen Status des „Web 2.0-Zeitalters“ entspricht. Er dringt unter die Haut der Benutzeroberflächen und Bedienungsflächen, um die dahinter verborgenen strukturellen Muster im Aktionsfeld von Warenverkehr, Informationsaustausch und Speicherkapazität in gebotener Unschärfe zutage zu bringen. In der Galerie Sabine Knust kann man sich derzeit von dem kühnen Bildforscherdrang des 1969 in Görlitz geborenen Künstlers überzeugen. Holzapfel zielt mit seinen als „Archive“ deklarierten, teils in die dritte Dimension vorkragenden, computergenerierten Tableaus auf eine Vorstellungswelt, die von Feldern, Inseln, Rastern bestimmt wird und auf der sich im virtuellen Raum menschliche Aktionen abspielen.

Gleich hangings platziert er seine skulpturale Hauptthese auf einem Podest: ein sogenannter „Ego nevertheless“, der – in fast vollkommener Plexiglas-Durchsichtigkeit – eine Person im öffentlichen Raum abstrahiert verkörpern soll. Unter seiner organisch wie zu einem Paket deformierten Gestalt gibt das Sphärenwesen seine gleichfalls transparenten und damit leeren Eingeweide zu erkennen. Es mag nur ein Vorschlag zu einer neuen Bildaneignung des medialen Alltags sein, aber man ist durchaus geneigt, den verzwickt-logischen Ausführungen des Medienkünstlers zumindest für eine Weile zu folgen (Ludwigstraße 7, bis 18. August).

In einer heute global einsetzbaren visuellen Sprache hat sich idealerweise westliches mit östlichem Formengut zu verbinden. Der jungen Künstlerin Motoko Dobashi gelingt es auf ebenso souveräne wie leichthändige Weise, die Raffinesse des traditionellen japanischen Holzschnitts in eine Wandmalerei zeitgemäßer Prägung zu übersetzen. Bei Dina4



Phantastisches Natur-Refugium: Motoko Dobashis Rauminstallation „Green Pillow“ in der Galerie Dina4 Projekte.
Foto: Galerie

Projekte lässt Dobashi nun in lichtem Taubenblaugrau einen schützenden Baum ausgehend von einem Stützpfeiler des Raums über die Decke hinweg wachsen. Anstelle von Früchten trägt der Baum technoide Klötzchen; Screwballs in Form von aufgeklebten Papierlogos versetzen die Atmosphäre in belebende Whirlpool-Quirligkeit. Es ist, als sei man in eine nur blass erträumte Science-Fiction-Story geraten und müsse sich nun mangels anderer Möglichkeiten unter den Ästen des gemalten Urwaldriesen vor dem Angriff der Kohlensäurebälle retten. „Grass Pillow“ nennt Dobashi ihr artifizielles Natur-Refugium. Dass die Japanerin eine der größten jüngeren Entdeckungen der Münchner Akademie der Bildenden Künste ist, zeigen auch die kleinformatischen Zeichnungen und Grafiken. Man blickt wie durch Miniaturfenster in illusionistische Fantasy-Landschaften, die absurderweise wie aus einer alten Zeit hergeholt wirken (Theresienstraße 51, bis 27. Juli).

Kaum zu glauben, aber selbst die ame-

rikanische Musical-Kultur der fünfziger Jahre kommt jetzt in der zeitgenössischen Kunst zu konzeptuell erfrischten Ehren. Der in Los Angeles lebende Schotte Euan Macdonald hat in einem Antiquariat 164 Titelblätter zu Noten von Musical-Songs aufgekauft, um jedes einzelne mit einer eigenen Zeichnung oder einem Print in hintergründiger Poesie zu paaren.

In der Galerie Zink findet sich das sagenhafte Album nun wandfüllend ausgebreitet. Assoziativ flirrt man mit Euan Macdonald durch die größtenteils unbekannte Musical-Seligkeit der Vergangenheit, verliert sich in immer nur angerissenen Geschichten über verlorene Lieben und hoffnungsvolle Sehnsüchte. Hier und da stört lediglich eine kriegerische Kampfmaschine am rosig aufgespannten Amerikahorizont das Romantikerherz auf. Im Ringier-Verlag ist gerade auch das Begleitbuch zu dem beachtlichen Werk „Where Flamingos Fly“ erschienen (Theresienstraße 122 a, bis 28. Juli).

BIRGIT SONNA